



Ried – Torfmoore

Zusammenfassung von Stefan Manser, 2.9.2019

Entstehung : Durch Rückzug der Gletscher nach der letzten Eiszeit vor ca. 11 – 12'000 Jahren bildeten sich an exponierten Stellen Seen und Teiche. Schwebeteile und Kalk setzten sich mit der Zeit ab, dichteten den Untergrund ab und bildeten Nährstoffe für Wasserpflanzen. Diese sinken nach ihrem Absterben zum Seegrund, verrotten aber mangels Sauerstoff nicht. Über die Jahrtausende verlandet der See allmählich, ein Torf entsteht und die Wasseroberfläche verschwindet.

Dieses Stadium der Torfbildung nennt sich Nieder- oder Flachmoor, oder, in unserem Sprachgebrauch, Ried. Dieses wird immer noch durch mehr oder weniger nährstoffreiches und mineralienhaltiges Grundwasser geprägt. Typische Pflanzen im Ried sind Sauergräser, Schilf, Seggen, Binsen, etc. Typische Regionen bei uns sind das Bünztal, und das Reusstal.

An quellreichen Hanglagen und deren Randzonen entwickelten sich Hangquellmoore, welches vor allem durch kalkhaltiges und mineralstoffreiches Wasser eine eigene Fauna bildeten, vorwiegend mit Orchideen und fleischfressenden Fettkräutern. Bekannte Orte bei uns, Unterniesenberg (die Weiher dort sind erst nach der Torfausbeute entstanden), Gizitobel in Schongau, Horben.

Auf dem Flachmoor entwickelte sich auch Wald, welcher vor allem durch Birke, Zitterpappel, Erlen und Ebereschen geprägt ist. Diese Bäume werden durch den hohen Grundwasserspiegel in der Regel nicht besonders alt und fallen meist in jungen Jahren durch Krankheiten und Windwurf. Ein Bruchwald mit viel Totholz entsteht, die Grundlage für eine grosse Insekten- und Vogelvielfalt. In unserem Fall natürlich auch die Pilzvorkommnisse, welche Moorstandorte bevorzugen: Rötlinge, Zunderschwamm an abgestorbenen Birken, Erlengrüblinge, Saftlinge, etc.

Die Weiterentwicklung der Niedermoore sind dann die Hochmoore. Diese entstehen meist an exponierten Stellen durch hochaufwachsende Torfmoose, welche dann das mineralstoffreiche Grundwasser nicht mehr erreichen und nur noch von Flugstaub und Regenwasser genährt werden. Diese Torfmoose wachsen jährlich im Millimeterbereich über die Jahrtausende auf ihrer eigenen vertorfenden Grundlage „über sich selbst hinaus“.

Bei den Pflanzen hier, überleben nur noch ein paar wenige Spezialisten, welche sich dieser extrem mageren Umgebung angepasst haben. Hier zu finden sind vor allem der Rundblättrige Sonnentau und der Wasserschlauch, fleischfressende Pflanzen, welche sich so ihre fehlenden Nährstoffe besorgen, sowie die völlig anspruchslose Moorkiefer. Bekannte Gebiete mit Hochmooren, sind: Entlebuch, Rothenturm, Ybrig, Arvenbühl bei Amden und, dank heutigen Schutzmassnahmen, glücklicherweise noch viele mehr.

Nutzung: Vielerorts wurden die Randzonen bereits zu Pfahlbauzeiten besiedelt, da der fruchtbare Boden gutes Heu und das Schilf gutes Einstreu für das Vieh ergab, sowie in den Wäldern eine gute Jagd gewährleistet war. Im 19. Jahrhundert wurden die Moore als wertvolle Heizmaterialquellen entdeckt. Viele Moore begann man zu entwässern um diese kommerziell zu nutzen und um im grossen Mengen Torf abzubauen. Der Höhepunkt war vor allem in den Zwischenkriegs- und Kriegsjahren im letzten Jahrhundert. Später diente der Abbau vermehrt als Düngemittel („Torfmul“).

Folgen des Abbaus: Durch dieses Verhalten verlor die Schweiz in den letzten 200 Jahren fast 90% ihrer Moorflächen. Ab den 1960 Jahren merkte man allmählich die Auswirkungen dieses Abbaus. Wertvolle Flora und Fauna ging unwiederbringlich verloren, starke Regenfälle führten zu Überschwemmungen, weil die Schwammwirkung der Moore nicht mehr da war. Die Trockenlegung der Moore hatte auch gravierende Folgen für diese selbst. Diese zersetzten sich innert kürzester Zeit, sackten in sich zusammen, teilweise bis 2cm im Jahr (erinnere: Wachstum ca. 1mm im Jahr), was weitere, tieferliegende Entwässerungen zur Folge hatte, ein teuflischer Kreislauf, welcher auch Unmengen von gespeichertem CO₂ freisetzt. Ich habe gelesen, in Deutschland macht das etwa so viel aus, wie der gesamte Luftverkehr dort.

Mit der bewegenden Rothenturm-Initiative vor über 30 Jahren (1987) wurde dann endlich auf Bundesebene gehandelt, der Abbau wurde überall definitiv verboten und die restlichen verbliebenen Mooregebiete unter Schutz gestellt. Heute zählt das Bundesinventar noch 1765 Mooregebiete. Grund der Rothenturm-Initiative war ja seinerzeit der Plan einer Umnutzung dieser Fläche zu einem Waffenplatz des Militärs.

Renaturierung: Vielerorts hat man versucht mit Renaturierungseingriffen die Zerstörung der Moore zu stoppen. Kurzfristig die wirksamste Möglichkeit um Moore vor der Zersetzung zu schützen und der daraus entstehende CO₂ Austrag zu verhindern, ist die grossflächige Entwässerung zu stoppen in dem man die Entwässerungskanäle wieder schloss. Vielerorts war dieses Vorgehen erfolgreich. Beispiel: Etang de Gruère im Jura. Ein eigentliches Wiederentstehen eines Moores dauert dann aber etliche Generationen.

Tip: Letzte Woche besuchte ich im südlichen Baden-Württemberg, das Pfrunger- Burgweiler Ried bei Ostrach, eine halbe Stunde nördlich von Überlingen am Bodensee. Eine interessante Moorlandschaft von 2300 ha Grösse, welches während fast 180 Jahre grossen Zerstörungen ausgesetzt war und nun mit grossem Aufwand wieder renaturiert wird.

Weitere Interessante Ausführungen zum Thema findet man im Netz unter „Hochmoore Schweiz“

Besten Dank für euer Interesse